



30.03.2018, Karfreitag

Harald Kluge

„Du Opfer!“

Weil das Gesetz nämlich nur einen Schatten der künftigen Güter enthält, nicht die eigentliche Gestalt der Dinge, kann es durch die Jahr für Jahr gleichen Opfer, die man endlos darbringt, diejenigen, die damit vor Gott treten, niemals vollkommen machen. Denn hätte man sonst nicht aufgehört, sie darzubringen? Die am Gottesdienst teilnehmen, hätten ja kein von Sünden belastetes Gewissen mehr, wenn sie ein für alle Mal gereinigt worden wären. Es ist aber nicht so, sondern Jahr für Jahr wird mit Opfern an die Sünden erinnert. Denn es ist unmöglich, dass das Blut von Stieren und Böcken Sünden hinwegnimmt.

Darum sagt er bei seinem Kommen in die Welt: Opfer und Gabe wolltest du nicht, einen Leib aber hast du mir bereitet. An Brandopfern und Sühnopfern hattest du kein Gefallen. Da sprach ich: Siehe, ich komme - in der Schriftrolle steht geschrieben, was für mich gilt -, um deinen Willen, o Gott, zu tun. Zuerst also hat er gesagt: Opfer und Gaben und Brandopfer und Sühnopfer wolltest du nicht und hattest kein Gefallen an ihnen, und doch werden sie nach dem Gesetz dargebracht. Und dann hat er gesagt: Siehe, ich komme, um deinen Willen zu tun. Das Erste hebt er auf, um das Zweite in Kraft zu setzen. In diesem Willen sind wir ein für alle Mal geheiligt durch die Darbringung des Leibes Jesu Christi.

Hebräerbrief 10,1-10

Liebe Gemeinde!

„Hey, du Opfer! Wie geht's?“ Das hab ich jetzt schon einige Male am Gymnasium gehört, wenn sich Schüler begrüßen. „Hey, du Opfer! Was geht?“ Gestern in der Innenstadt vor einem Modegeschäft läuft ein adrett gekleideter Mann aus dem Geschäft zu einem schwarzen Mercedes und grüßt den Chauffeur: „Hey, du Opfer! Was geht?“ In einer römisch-katholischen Kirche nach der Messe hält

ein älterer Herr den Klingelbeutel hin und raunt zwei jungen Grazien zu, so 16, 17 Jahre waren die Mädels: „Hallo, was ist mit dem Opfer?!“ Die eine der beiden mit blonden langen Haaren und Louis Vuitton Täschen: „Selber Opfer!“

Bei uns in Österreich, und in Deutschland höre ich neuerdings einen Gruß unter jüngeren aber auch schon mittelälteren Leuten. „Du Opfer!“ Dass damit durchaus religiöse Vorstellungen mitspielen, mag man nicht glauben. Vor einer Woche hab ich in der Schule ein Mädchen in der 2. Klasse plötzlich mit Kapperl in der Stunde dasitzen gesehen. Dann nimmt sie die ab und es zeigt sich. Sie war kahlgeschoren. Nicht nur kurz geschnitten, jetzt vor den wärmeren Tagen, ja nicht ungewöhnlich. Nein, ganz kahl. Auf meine Frage, wie kommt`s? „Herr Professor, ich hab meine Haare für krebskranke Kinder gespendet.“ Die machen bei haarspende.at Perücken daraus. Sie hatte noch die Woche zuvor langes glattes blondes Haar gehabt. Und an einem Nachmittag haben sie und ihre Freundin sich die Haare abrasiert und in einem Kuvert zum Haarspende-Verein geschickt. Die machen um 360 EUR und einigen Spenden Perücken für Kinder, die durch eine Erkrankung und deren Behandlung ihre Haare verloren haben. Ein kleines aber hilfreiches Opfer. Und je mehr Mitschüler und Mitschülerinnen das mitbekommen, wenn sie sie darauf ansprechen, umso mehr Respekt bringen sie ihr entgegen. Ihres wächst ja wieder nach. Mein Friseur meinte zwar, sie hätten mehr Geld zusammengebracht, wenn sie einmal auf den Friseurbesuch um 80 EUR verzichten und das Geld spenden. Aber es ist ein Statement einer jungen selbstbewussten Frau. Respekt!

Die Idee der Haarspende, kommt aus dem religiösen Umfeld. In Indien werden noch immer am laufenden Band bei den Hindutempeln zu bestimmten Feiern die schönen langen Haare der Frauen abgeschabt. Und sie bringen es über die

Priester als Opfer dar. Dass die Priester die Haare sortieren lassen und fein säuberlich zu einem guten Preis weiterverkaufen, an Firmen, die noch mehr Geld damit verdienen, wenn sie es schließlich über die indische Haar-Metropole Chennai bis nach Berlin, Paris, Mailand oder New York als Haarverlängerungen oder Perücken verkaufen, ist hingegen relativ neu. In Indien opfern die Frauen und Mädchen ihre Haare, um gesegnet zu sein. In Österreich opfern Frauen und Mädchen ihre Haare, um anderen etwas Gutes zu tun. Was ist eigentlich selbstsüchtiger?

Sicher, nicht nur ein Mitschüler hat sich innerlich gedacht: „Ach du Scheiße, ist sie auch so ein Krebsopfer? Bekommt die eine Chemo?“ Wer von uns im Leben beschädigt wird, geschädigt wird, sei es durch Krankheit, bei einem Überfall, oder im Straßenverkehr, wird zum Opfer. Opfer kann ein jeder von uns in nur einer Sekunde werden. Jahr für Jahr, meint der unbekannte Verfasser des Briefes an die Hebräer, von denen wir auch nicht wissen, wen er gemeint haben wird, „Jahr für Jahr, generieren wir Opfer.“ Früher zu Zeiten, in der dieser Brief geschrieben wurde, so zwischen 60 und 90 n. Chr. haben die Menschen freiwillig Opfer für ihren Gott dargebracht. Und einmal im Jahr hat ein Hohepriester im Tempel stellvertretend fürs ganze Volk ein Opfer für Gott geschlachtet. Meistens handelte es sich um zuvor noch lebendige Tiere. Stiere, Rinder oder Lämmer.

Die Idee war: Ein Opfer zur richtigen Zeit bewahrt dich vor Übelkeit, vor Krankheiten, vor Angriffen durch Feinde, besänftigt Gott und das eigene Gewissen und reinigt dich von deinen Sünden. Es war eine Opferindustrie, ein wichtiger Wirtschaftszweig für den Tempelkult und die Stadt Jerusalem. Die Pilger waren und sind es ja heute noch, ein Bombengeschäft. Die Anhänger und

Nachfolger von Jesus kamen immer mehr zu der Idee: Jesus sei zum Opfer geworden. Und mit dem Opfer von Jesus ist ein für alle Mal Schluss mit dem Opfer von Lebendigem. Gott will keine Brandopfer und keine geschlachteten Tiere, die gut und gern andere Menschen ernähren könnten.

Denn, und da ist der Hebräerbrief überraschend logisch in seiner Argumentation, wenn das Opfern eine positive Wirkung hätte, in Hinsicht etwa auf die Sündenvergebung. Warum muss man es dann immer wieder wiederholen? Wenn die Opfer, die wir Gott bringen, wirken sollten ...

„Hätte man nicht irgendwann bereits aufgehört, sie darzubringen? Die am Gottesdienst teilnehmen, hätten ja kein von Sünden belastetes Gewissen mehr, wenn sie ein für alle Mal gereinigt worden wären. Es ist aber nicht so, sondern Jahr für Jahr wird mit Opfern an die Sünden erinnert. Denn es ist unmöglich, dass das Blut von Stieren und Böcken Sünden hinwegnimmt.“

Jesus habe, so der Hebräerbrief, in Funktion des Hohepriesters, mit seinem Leib, den er als Opfer dargebracht hat, uns aus diesem Opferkreislauf herausgeholt und erlöst. Man kann Parallelen zum Buddhismus und der Idee des Durchbrechens einer religiösen Vorstellung, dort die der Reinkarnation, ziehen. Trotzdem haben wir nicht aufgehört von „Opfer“ zu sprechen, weil es eben noch immer Täter und Katastrophen und Schläge des Schicksals gibt, die Opfer hervorbringen.

„Hallo, du Opfer!“ als Begrüßungsformel hat den religiösen Hintergrund wohl im Islam. Dort gibt es den Gruß im Türkischen „Opfer!“ als „Hallo!“ gemeint und bezieht sich auf das islamische Opferfest. Aus den türkischen Communities in deutschen und österreichischen Städten habe sich, so die Sprachforscher,

diese Grußformel in unsere Umgangssprache eingeschlichen. War sie anfangs respektvoll gemeint, wird sie heute eher abwertend, negativ aufgefasst. Wer will schon ein Opfer sein? Es klingt ein wenig verächtlich, abwertend. Und um seinen Freund zu schocken, kann ein „Du Opfer, gehen wir ins Kino?“, schon auslösen, dass ich mich frage: Schau ich so wie ein Opfer aus? Schau ich so aus wie ein geprügelter Hund? Sieht man mir die Schwäche an? Hart und stark wollen sich die Mädchen und Burschen heute geben. Opfer klingt schon nach Loser, Versager. So will ich mich nicht geben. Ein Opfer ist einer, der uncool ist, langweilig, die Probleme mit sich hat, vielleicht gescheitert ist.

Wir schauen Jesus immer wieder als Opfer an. Wie er da so hängt am Kreuz, geschunden, geschlagen, bespuckt und leidend. Jedes Opfer muss sich Fragen gefallen lassen und soll da auch noch ehrlich antworten. Der Täter darf sich der Aussage enthalten oder lügen. Selbst vor Gericht nach schwerem Missbrauch, nach sexueller Gewalt, häuslicher Gewalt werden dieselben Fragen an die Opfer gestellt.

„Warum waren sie so leichtsinnig?“

„Haben sie es mit ihrem Verhalten nicht vielleicht herausgefordert?“

„Haben Sie die vermeintlichen Täter wirklich nicht gereizt, provoziert?“

„Sie haben doch mit ihrem Gehabe die anderen angestachelt!“

„Trifft sie nicht einen Mitschuld?“

„Warum haben sie nicht um Hilfe geschrien, sind nicht davongelaufen?“

„Warum haben sie sich nicht heftiger gewehrt?“

„Haben sie das vielleicht sogar gewollt?“

„Wer mit dem Feuer spielt, darf sich nicht wundern, wenn er sich verbrennt!“

Opfer zu sein, ist demütigend. Unterschiedlich ist, wie lange das Gefühl von Demütigung anhält. Nach einem Raub und Einbruch kommen manche nach kurzer Zeit drüber hinweg, andere können jahrelang nicht mehr ruhig schlafen oder bestimmte Wege nicht mehr gehen. Als Opfer bin ich zuerst ein Beweismittel, muss beweisen, die Menschen überzeugen, dass ich die Wahrheit sage. Und wer in die Opferrolle gesteckt wird, wird sie nur schwer wieder los. Ich selbst kann es kaum noch aus meinem Kopf bringen. Die Schmach, die Demütigung. Natascha Kampusch meinte auch: „Ich bin kein Opfer!2 Was denn dann? Bei den anderen ist es oft so, dass man Opfer wie ein rohes Ei behandelt, um es vorsichtig herumtapst. Viele von uns sind unbeholfen, wenn es darum geht, Menschen nach einem Verbrechen oder nach einem Schicksalsschlag beizustehen. Weil man sich der eigenen Zerbrechlichkeit bewusst wird. Ein Verkehrsoffer zeigt mir, wie schnell ich auf der Straße zu einem Opfer werden kann.

Jesus war aus unserer Sicht und die der Christusanhänger ein Opfer der Umstände, der Römer, eines jüdischen Mobs. Seine Verhaftung, die Untersuchung und Verhandlung sowie Verurteilung laufen aber nach dem damals üblichen Rechtsmuster ab. Und auch das über ihn verhängte Urteil: Kreuzigung und als Nebenstrafe Geißelung, war die vorgesehene Strafe für das Mehrfachdelikt, dessen man ihn bezichtigte. Aus jüdisch-religiöser Sicht war er der Blasphemie schuldig und nach römischem Recht des Aufruhrs und der Aufwiegelung und der Anmaßung „König der Juden“ zu sein. Wie es in den Evangeliumsberichten steht, wurde er den Missetätern der Zeit hinzugezählt und zwischen zwei verurteilten Schwerverbrechern hingerichtet. Auch dass Joseph aus Arimatäa nach seinem Tod, beim Statthalter um den Leichnam des Hingerichteten bittet und der diese Bitte gewährt, beweist, dass es sich um ein ordentliches römi-

ches Gerichtsverfahren gehandelt hat.

Jesus war ein verurteilter Straftäter oder wie ein römischer Schreiber damals festhält: Die Anhänger des Christus seien ein „Menschenschlag eines neuen und verderblichen und gefährlichen Aberglaubens“. Für seine Anhänger war er das Opfer, das es brauchte, um die Menschheit mit Gott zu versöhnen. Aus dem verurteilten Täter Jesus aus Nazareth wurde das allerletzte Opfer, das es gebraucht hat.

Jeder von uns kann zum Opfer werden. Manche gefallen sich dann durchaus in der Opferrolle und besonders Täter lenken damit gerne ab von ihren Taten, wenn sie sich, wie Österreich etwa 1938 später als Opfer hinstellen wollen. Jede Zeit hat ihre Opfer, und ihre Sprache, wie sie mit Opfern umgeht. Und wir sollten berücksichtigen dass viele nicht als Opfer angesehen werden wollen, ihre Opferrolle ablegen wollen, wieder als Menschen gesehen werden wollen, sich schämen, nicht erkannt werden wollen. Die Opfer unserer Zeit brauchen unser Mitgefühl, benötigen Hilfe und Unterstützung, aber wohl am wenigsten unser Mitleid, einen mitleidigen Blick, ein gerührtes Getue. Es gab vor Kurzem den Versuch den Begriff „Opfer“ durch etwas Passenderes zu ersetzen. Nicht so passiv sollte es sein, nicht so wehrlos klingen, so nach „armes Hascherl“. Und man fand den Begriff „Überlebende“ für all jene, die schreckliche Taten und Zeiten überlebt hatten. „Betroffene“ wäre noch möglich, klingt aber so betroffen. Und „Geschädigter“ oder „Erlebende“ klingt auch unbeholfen und beschwichtigend.

Bei Jesus wäre „Überlebender“ nicht passend, auch „Erlebender“ nicht aber „Auferstandener“, das kann man einem Menschen, der als Opfer dann wieder zum Leben gefunden hat, unbelasteter, freier sagen ... Vom „Opfer“ zum „Auf-

Predigtseiten der Reformierten Stadtkirche
Dorotheergasse 16, 1010 Wien
www.reformiertestadtkirche.at
30.03.2018, Harald Kluge
8

erstandenen“ hier im Leben, heute, jetzt. Dazu will uns Gott verhelfen. Da lässt sich ein klein wenig Auferstehung heute schon feiern.

AMEN